



Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Sectionsrathe des Ruhestandes Franz Starr als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Dezember d. J. dem Bezirkshauptmanne Anton Negruz in Sereth den Titel und Charakter eines Regierungsrathes tafrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Laaffe m. p.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat die im Justizministerium in Verwendung stehenden Bezirksgerichtsadjuncten Witold Hausner des Grazer Oberlandesgerichts-Sprengels und Peter Freiherrn Fellner von Feldegg des Bezirksgerichtes in Pöding zu Ministerial-Concipisten im Justizministerium ernannt.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat aus Dienstverhältnissen den Bezirksgerichtsadjuncten Anton Butré von Gonobitz nach Windisch-Graz und den Bezirksgerichtsadjuncten Michael Novák von Windisch-Graz nach Gonobitz veretzt.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Bezirksgerichtsadjuncten Achilles Calogioorgio auf sein Ansuchen von Albona nach Pola veretzt und den Auscultanten Demeter Degiovanni zum Bezirksgerichtsadjuncten in Albona ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Assistenten Johann Gerst zum Adjuncten am Observatorium des physikalischen Institutes der k. k. Universität Graz ernannt.

Am 16. Dezember 1884 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das LVIII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in deutscher Ausgabe, ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 189 die Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht vom 26. November 1884, mit welcher im Einvernehmen mit dem k. k. Finanzministerium die von den Candidaten der theoretischen Staatsprüfungen zu entrichtenden Prüfungslagen erhöht werden;

Nr. 190 die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Dezember 1884, betreffend die Arzneitage für das Jahr 1885;

Nr. 191 die Verordnung des Handelsministeriums vom 1. Dezember 1884, womit der § 35 des ersten Abschnittes der provisorischen Schiffsabzugs- und Strompolizei-Ordnung für die ober- und niederösterreichische Strecke der Donau (Verordnung des Handelsministeriums vom 31. August 1874, R. G. Bl. Nr. 122) abgeändert wird.

Nichtamtlicher Theil.

Nochmals die deutsche Volksschule in Laibach.

Das „Vaterland“ bespricht in einer Laibacher Correspondenz die Angelegenheit der Errichtung einer deutschen Volksschule in Laibach. Das genannte Blatt erinnert zunächst an die Thatsache, daß sich im vorigen Jahre, als der Wiener Gemeinderath der böhmischen Bevölkerung die Errichtung einer böhmischen Volksschule in Wien hartnäckig verweigerte und seine Vertreter im Landes Schulrathe demonstrativ zum Austritte zwang, sich mit Recht ein Schrei der Entrüstung in unseren slovenischen wie überhaupt in allen autonomen Blättern erhob, in welchen der Vorgang des Wiener Gemeinderathes als ungesetzlich und ungerecht verurtheilt wurde, und fährt dann fort: Wir dachten damals nicht, daß wir bald in die Lage kommen würden, über die Majorität unseres eigenen Gemeinderathes ein ähnliches Urtheil zu fällen. Der Fall ist folgender: Die deutschen Bewohner Laibachs richten an den Landes Schulrath eine Petition um Errichtung einer deutschen Volksschule in Laibach. Der Landes Schulrath wendet sich, bevor er seine Entscheidung fällt, an den städtischen Bezirks Schulrath und dieser an den Gemeinderath. In der Antwort, welche der Herr Landespräsident im krainischen Landtage auf die Interpellation Obresas gegeben und die das „Vaterland“ damals vollinhaltlich abgedruckt hat, waren die diesbezüglichen Verhandlungen zwischen den verschiedenen Körperschaften übersichtlich dargestellt, weshalb ich auf dieselben nicht zurückzukommen brauche. So viel ist gewiss, daß alle gerecht und billig Denkenden vom Gemeinderathe erwarteten, daß er der gesetzlichen Vorschrift genügen und der Bitte der deutschen Bevölkerung entsprechen werde. Das Landes Schulgesetz vom 29sten April 1873 ordnet nämlich übereinstimmend mit dem § 59 des Reichsschulgesetzes an, daß überall, wo es in einem Umkreise von einer Stunde nach einem fünfjährigen Durchschnitte wenigstens vierzig schulpflichtige Kinder gibt, eine Schule errichtet werden muß. Weiters bestimmt das Staatsgrundgesetz, die Schulen so einzurichten, daß niemand zur Erlernung der zweiten Landessprache gezwungen werden kann, und auch nach den gefundenen pädagogischen Grundsätzen sollen für slovenische Kinder slovenische, für deutsche Kinder deutsche Schulen errichtet werden. Demungeachtet verweigerte unser Gemeinderath die Errichtung einer deutschen Volksschule in Laibach und blieb der von Dr. Bleiweis gestellte Antrag, daß mit dem Schuljahre 1885/86 deutsche Parallellassen errichtet werden sollen, mit 7 gegen 10 Stimmen in der Minorität.

Der Gemeinderath behauptet nämlich, daß die Nothwendigkeit einer deutschen Schule nicht erwiesen sei und daß ihm die Zahl der schulpflichtigen Kinder

nach dem fünfjährigen Durchschnitte nicht angegeben wurde. Es ist wahr, daß die Kinder in den bisherigen Aufzeichnungen und Katalogen nicht bezeichnet worden sind, aber ebenso wahr ist es, daß die Lehrer mit ziemlicher Genauigkeit das Nationale ihrer Schüler angeben können und daß sich der fünfjährige Durchschnitt, wenn man den dreijährigen kennt, ziemlich annähernd bestimmen läßt. Weiters ist es bekannt, daß es bloß in der Uebungsschule nach dem fünfjährigen Durchschnitt 79 Knaben und 45 Mädchen deutscher Muttersprache gab, daß also schon diese Zahl allein genügend erscheint, die Forderung nach der Errichtung einer deutschen Volksschule zu rechtfertigen. Ebenso ist es Thatsache, daß bei der letzten Volkszählung etwas über 5000 Bewohner Laibachs die deutsche Sprache als ihre Umgangssprache bezeichnet haben und daß die Zahl der Kinder da jedenfalls eine solche ist, welche vom Gesetze behufs Errichtung einer Schule verlangt wird.

Der Gemeinderath behauptet zwar — und auch ich gebe das zu — daß es unter diesen 5000 deutschen Einwohnern viele gibt, die rein slovenischer Abkunft sind, und er meint diese Abtrünnigen dadurch wiederzugewinnen, daß ihre Kinder slovenische Schulen besuchen und nicht der Gefahr ausgesetzt werden sollen, in einer deutschen Schule zur Gänze germanisirt zu werden. Angenommen, dieser Standpunkt wäre ein berechtigter, so scheint es doch, daß der Gemeinderath dieses Ziel durch die Errichtung einer deutschen Volksschule viel leichter erreichen würde, als durch die Verweigerung derselben. Wenn es städtische deutsche und slovenische Volksschulen gäbe, so würde sich der jeweilige Lehrer sogleich überzeugen, ob ein Kind der deutschen Sprache in dem Maße mächtig ist, daß es den Unterricht in der deutschen Sprache erhalten kann. Ist es derselben nicht hinlänglich oder nur sehr mangelhaft oder gar nicht mächtig, so würde er ein solches Kind, weil die Unkenntnis der Unterrichtssprache dem Unterrichte nur hinderlich ist, ohne weiteres in die slovenische Abtheilung schicken, obgleich sich seine Eltern als Deutsche ausgegeben haben mögen. Der Orts Schulrath, respective der Gemeinderath hätte also in diesem Falle die sicherste Gewähr, daß die deutsche Schule wirklich nur von Kindern besucht wird, welche der deutschen Sprache mächtig sind, und eine künstliche Germanisierung slovenischer Kinder bliebe demnach ausgeschlossen. Wenn aber ein Kind der deutschen und slovenischen Sprache in gleichem Maße mächtig ist, so kann man die Freiheit der Eltern doch nicht so weit beschränken, daß man sie zwingen sollte, ihre Kinder gerade in diese und in keine andere Schule zu schicken, es muß ihnen vielmehr, gleichviel ob sie Deutsche oder Slaven sind, freigestellt bleiben, ob sie ihre Kinder in die deutsche oder in die slovenische Abtheilung geben wollen.

Feuilleton.

Wurstpapier.

Eine Maculatur-Betrachtung.

Ist das das Los des Schönen auf der Erden? Muß denn ein Actenstück zum Wurstpapier werden? Und muß der Briefe Zahl, die im Papierkorb weilen, das gleiche Schicksal mit den Acten theilen? O prüfe, eh' du das Papier zum Schlächter schickst, Ob du in ihm nichts Compromittierendes erblickst; Es wäre schlimm, wenn sich darin so was befände Und's käm' durch „Wurstpapier“ in fremde Hände.

Wurstpapier! Ich habe mich wiederholt mit diesem, theils von Papier und theils von Wurst hergeleiteten Gegenstand, der durch sein mitunter sehr compromittierendes, indiscretes Ausplaudern schon manchen Anstoß erregt hat, beschäftigt, so daß es sich wohl der Mühe lohnen dürfte, das Gefährliche dieses gesellschaftlichen Feindes etwas näher ins Auge zu fassen. Was ist Wurstpapier? Wurstpapier ist Maculatur der verschiedensten Gattungen, in welchen alte, ausrangierte, cassierte und annullierte Acten den ersten Rang behaupten. Wie manchen jungen Referendar mögen wohl jene Acten, in deren Blätter sich der harmlose Käufer sein Stücklein Mettwurst einwickeln läßt, fast zur Verzweiflung gebracht haben; in welches Chaos kaum entwirrbarer Rechtsfragen und juridischer Argumente wurde er durch sie gestürzt deren Lösungen ihm sicherlich nicht Wurst waren. Die Biographie der Acten

bildet eine große Moralitätsstatistik aus allen Schichten der civilisirten Menschheit — die uncivilisirte braucht weder Acten noch Wurstpapier und ist darum glücklicher wie wir.

Ein Actenstück ist seinem Besitzer selten „Wurst“. „Er hat seine Acten“, dies ist ein vielbedeutender Ausspruch, und mit einiger Phantasie läßt sich daraus leicht ein kleiner Roman spinnen. Da ist z. B. die junge Frau K., die sich von ihrem Manne scheiden läßt, weil er ihr „Wurst“ geworden — sie hat ihre Acten. Streitende Nachbarn, die wegen einer Handbreit Landes hartnäckig Tausende verprocessieren — haben ihre Acten. Der Baumeister, der im Drange der Geschäfte vergaß, ein Fundament unter das neuerbaute Haus zu legen — hat seine Acten. Einer, der mit einem Anderen sprach und dabei zufällig an ein gehörntes Schlachtthier dachte, und zwar so laut dachte, daß der Andere es hören mußte — hat seine Acten. Leute, die auf ihrer Wittmenschen Wange eine Fliege sitzen sehen und sie verschrecken wollen; Kaufmänner, welche mit Debet und Credit in einem gespannten Verhältnisse standen; Cassierer, die aus bedenklicher Vertheuerung die Cassen ihrer Chefs für die ihren hielten; Personen, die infolge gänzlichen Mangels jedweden Orientierungssinnes absolut in fremde Wohnungen einzubringen suchen und statt des Hauschlüssels einen gebogenen Feuerhaken benützen; junge Mädchen, die — kurz, alle haben sie ihre Acten, und diese gehen dann später, nachdem ein Theil ihrer Besitzer seine Irrthümer erkannt, den Weg alles — Acten-

Wurstpapieres. Mit einem Viertel „Gothaer“, mein lieber Leser, wirst du häufig in die verschwiegenssten Mysterien und in die delicatesten Verhältnisse deiner Wittmenschen eingeweiht, welche irgend einen Punkt ihrer Vergangenheit vor aller Welt zu hüten strebten. Lebensabschnitte von drastischer Komik bis hinab, wo das Familiendrama beginnt — dies alles liefert dir die Lectüre des gefälligen Acten-Wurstpapieres.

Ich komme nun zu der zweiten Gattung: zu dem Zeitungs-Wurstpapier. Es rückt nach eintägigem, stellenweise ruhmvollem Wirken in die Armee des Wurstpapieres ein, um sich bis zu seiner Metamorphose in der Papiermühle nützlich zu machen. Es ist, trotz der dominierenden und gefürchteten Rolle, die das Zeitungspapier im staatlichen Leben spielt, als Wurstpapier sehr harmlos und willig und verdient nicht das herbe Los, nachdem es von seinem glänzenden Standpunkte abgetreten ist. Es ist in seinem wurstpapierenen Zustande höchst ungefährlich — es müßte denn ein halbvergeffenes Stechbrieflein durch Gourmandie eines wurstliebenden Gendarmen in dessen Hände gerathen.

Alles Irdische ist vergänglich! Dieser Ausspruch paßt trefflich auf das Zeitungswurstpapier. Ein geistvoller Zeitartikler, der die Politiker in Ertause veretzte, dient am folgenden Morgen, wenn sich die Scheuerfrau ihr Frühstück holt, als — Wurstpapier. Der Rentier duldet es, nachdem er Courszettel und Vergnügungsanzeigen studiert, daß sein Leiborgan später pro Kilo als Wurstpapier veräußert wird. Der Künstler

Die Gefahr einer Germanisierung slovenischer Kinder bleibt hingegen nicht aus, wenn man durch die Verweigerung einer deutschen städtischen Schule die Errichtung einer solchen Privatschule, wie sie von der Sparcasse angestrebt wird, fördert. In eine solche Schule würden die betreffenden Factoren alles aufnehmen, was sich immer in dieselbe melden mag, gleichviel ob es slovenisch oder deutsch ist, ja man würde den Kindern absichtlich solche Begünstigungen und Vortheile gewähren, daß die Eltern, zumal die ärmeren, ihre Kinder mit Vorliebe in dieselbe schicken würden, unbekümmert darum, ob sie dabei ihrer Nationalität abwendig gemacht werden, und dem Gemeinderathe bliebe nicht das geringste Mittel, um dies zu verhüten oder wieder gutzumachen. Deshalb bedauern wir aufrichtig den Beschluß und die hartnäckige Opposition unseres Gemeinderathes, welcher in der Absicht, die Germanisierung unserer Kinder zu verhüten, dieselbe thatsächlich nur fördern wird.

Noch mehr bedauern wir diesen Beschluß mit Rücksicht auf unsere Stammesgenossen in anderen Ländern. Unsere politischen Vertreter geben sich alle Mühe, der slovenischen Bevölkerung in Steiermark, Kärnten und dem Küstenlande zu ihren politischen Rechten zu verhelfen und ihnen speciell Schulen mit slovenischer Unterrichtssprache zu erkämpfen. Und nun fragen wir: wie können wir in diesen Ländern für unsere Stammesgenossen etwas verlangen, was wir in Laibach den Deutschen verweigern? Und wie können wir uns im Falle einer Verweigerung unserer ganz berechtigten Forderungen beklagen, wenn man uns unsere eigene Handlungsweise vorhalten kann? Ist nicht die größte Gefahr vorhanden, daß man unseren Stammesgenossen in Klagenfurt, Marburg, Görz, Triest u. s. w., sobald sie um slovenische Schulen bitten, dieselben mit Hinweis auf den Vorgang des Laibacher Gemeinderathes kurzweg verweigern wird? So werden wir demnach infolge dieses unglückseligen Beschlusses des Laibacher Gemeinderathes zum Schaden auch noch den Spott haben!

Unser Landeschulrath hat in seiner letzten Sitzung auf die Weigerung des Gemeinderathes mit dem Beschlusse geantwortet, daß der Stadtgemeinde Laibach aufgetragen werde, mit Beginn des Schuljahres 1885/86 eine deutsche Knaben- und eine deutsche Mädchen-Volksschule zu errichten. Der Landeschulrath hat ganz recht gehandelt, und daß ihm jeder Angriff auf die slovenische Nationalität und jede Verletzung des nationalen Gefühles fern liegt, durch den weiteren Beschluß gezeigt, daß gleichzeitig an allen übrigen Volksschulen Laibachs für alle Gegenstände die slovenische Unterrichtssprache eingeführt und die deutsche Sprache als obligater Lehrgegenstand erst von der dritten Classe an gelehrt werde. Die Majorität des Gemeinderathes ist zwar entschlossen, gegen diesen Beschluß sich weiter beim Ministerium zu beschweren und, falls es nothwendig wäre, selbst die Hilfe des Verwaltungs-Gerichtshofes in Anspruch zu nehmen, doch können wir demselben auf Grund der in ähnlichen Fällen vom Verwaltungs-Gerichtshofe bereits wiederholt gefällten Erkenntnisse mit aller Bestimmtheit sagen, daß er sachfällig werden wird. Der nationalen Sache würde demnach der Gemeinderath viel mehr nützen, wenn er sich von den Grundsätzen des Rechtes, der Gerechtigkeit und Billigkeit leiten ließe, als daß er erst durch Gewaltmaßregeln dazu verhalten werden muß, was wahrhaftig zur Förderung seines Ansehens und seiner Ehre nicht beiträgt.

Die ungarische Budgetdebatte.

P. A. Budapest, 15. Dezember.

Die Budgetvorlage des Grafen Szapary war diesmal von Haus aus nicht sehr geeignet, einer großen Debatte zur Grundlage zu dienen. Die Finanzlage Ungarns bewegt sich, nachdem das Gleichgewicht im Ordinarium nicht nur hergestellt ist, sondern die Einnahmen auch noch einen Ueberschuß von über fünf Millionen aufweisen, völlig im Rahmen eines Normalbudgets. Die Schlussrechnungen der letzten Jahre gestatten und rechtfertigen vollauf die Annahme, daß die Voranschläge des Grafen Szapary auf realer Grundlage beruhen, was über die Gebarung der nächsten Zukunft jedes Bedenken ausschließt. Man begreift daher, wenn die sonst sehr redseligen Führer der gemäßigten Opposition diesmal dem Kampfe ganz ausweichen und das Budget im Gegensatz zu der von dieser Partei in den letzten Jahren befolgten Praxis diesmal der Regierung votierten. Für die Solidität der heurigen Budgetierung kann die zustimmende Haltung der gemäßigten Opposition allerdings zum Belege dienen, wenn auch eine Annäherung dieser Partei an die Regierung hieraus keineswegs folgt. Im Gegentheil, die gemäßigte Opposition wird bei der sogenannten Appropriationsdebatte ganz frisch und frühlich einen Misstrauensantrag gegen das Ministerium einbringen, welcher Antrag indessen Koloman Tisza keinen besonderen Schrecken einjagt.

Bei dieser Sachlage des Budgets erschien das finanzielle Moment in der mehrtägigen Debatte geradezu nur als Nebensache. Höchstens daß in dieser Beziehung nur noch der Antrag eines antisemitischen Abgeordneten auf die allgemeine Besteuerung der Zinsen-Coupons der Staatspapiere zu erwähnen wäre, für welchen Antrag indessen außer den Antisemiten und einigen wenigen Mitgliedern der äußersten Linken sich keine Stimme erhob, da der Antrag sowohl seitens des Finanzministers als seitens des Referenten energisch bekämpft wurde mit dem Hinweise darauf, daß Ungarn seinen Gläubigern nicht wie die Türkei oder Egypten eine Kürzung in ihren Rückzahlungen auferlegen wolle.

Im großen und ganzen hat die Budgetdebatte diesmal einen vollkommen objectiven Verlauf genommen. Nach so manchen turbulenten Scenen in der kurz vorher ausgetragenen Adressdebatte hat der nüchterne Ton in der Budgetdebatte doppelt angenehm berührt. Selbst der Auftritt des bekannten rumänischen Agitators Babeş, der nach zehnjähriger Abstinenz wieder einmal die Arena betritt, um den Faden dort aufzunehmen, wo er ihn vor zehn Jahren fallen ließ, hat den ruhigen Strom der Reden nicht getrübt. Babeş legte sich sichtlich eine Mäßigung auf, sein Klagegedicht gegen das jetzige Regime tönte höchstens in einen frommen Lobgesang über den Absolutismus unter Bach aus. Selbst die engsten Mitbürger Babeş' haben unter der Zeit der ultra-nationalistischen Strömung zum großen Theile den Rücken gekehrt. Der ehemalige Agitator gibt sich hierüber offenbar keiner Täuschung hin und muß daher die Segel einziehen und in seiner Opposition bescheidentlicher thun.

Das interessanteste Moment in der Budgetdebatte ist wohl die Frage der ungarischen „Gesellschaft“, welche von einem jungen Abgeordneten der Regierungspartei in die Debatte gezogen wurde. Derselbe erhob gegen die Gesellschaft den Vorwurf, daß sie auf culturellem Gebiete aus eigenem Antriebe zu wenig thue und die

ganze Culturarbeit der Nation vom Staate erwarte. Ein ebenfalls junger Abgeordneter der gemäßigten Opposition glaubte dem gegenüber einzuwenden, daß die ungarische Gesellschaft durch diesen Vorwurf ungerecht getroffen wird, da die Regierung durch die großen Steuern die Opferwilligkeit der Nation vollends erschöpfe, daher auch der Staat allein für die nationale Cultur aufzukommen habe. Zudem unterbinde auch noch die überhandnehmende landwirtschaftliche Krise die freiere Entfaltung der Nationalkraft auf culturellem Gebiete. Die Behandlung der gesellschaftlichen Frage befindet sich übrigens auch in der ungarischen Presse derzeit auf der Tagesordnung, und der Klärung dieser wichtigen Frage kann es allenfalls nur förderlich sein, wenn sie in ganz unbefangener und objectiver Weise im Parlamente zur Sprache gelangt.

Diese Gesellschaftsfrage spielt auch bei der bevorstehenden Oberhaus-Reform eine Rolle. Bekanntlich heißt es, daß Graf Andrássy im Oberhause und der Abgeordnete Szilaghi im Unterhause für gewählte Oberhausmitglieder an Stelle der Regierungsvorlage geplanten Ernennungen durch die Krone plaidieren werden. Man huldigt hierbei dem doctrinären Liberalismus der sechziger Jahre, der auch in den ungarischen Magnatenkreisen in dem Grafen Andrássy seinen vornehmsten Repräsentanten hat. Näher betrachtet, scheidet dieser Liberalismus schon an dem Widerspruch zwischen seinen Verfechtern aus dem aristokratischen und dem demokratischen Lager. Während Graf Andrássy die gewählten Oberhausmitglieder lediglich aus den Virilisten der Municipien genommen zu sehen wünscht, will Szilaghi die Wahlen der Oberhausmitglieder auf breiter demokratischer Grundlage vollzogen sehen. Hält man sich indessen vor Augen, daß die Thronrede die Reform des Oberhauses ausschließlich auf „historischer Grundlage“ betonte, wird man Herrn von Tisza unbedingt Recht geben müssen, wenn er das Wahlelement für die Magnatentafel durchaus bekämpft, da diese Wahlen ein vollständiger Bruch mit der geschichtlichen Tradition in Ungarn wären. Die Wahlen für die Pairskammer würden, wie man an verschiedenen Orten mit übrigens sehr fraglicher Berechtigung angenommen hat, auch noch eine Schwächung des bisher ausschließlich vorherrschenden dynastischen Gedankens im ungarischen Oberhause bedeuten. Herr von Tisza lehrt sich wenig an vorgefasste Schulmeinungen und zieht es vor, indem er die erbliche Oberhauswürde beibehält, dem zeitgemäßen Liberalismus darin zu huldigen, daß er die Oberhausmitglieder auch aus verdienstlichen Bürgerkreisen entnehmen läßt, dabei aber allenfalls das Ernennungsrecht der Krone sichert. Tisza hält mit dem Regierungsentwurfe die richtige Mitte; die Majorität im Abgeordnetenhause steht ihm bei, und es wäre eine vollauf verkehrte Taktik, wenn man gerade in aristokratischen Kreisen des Oberhauses aus „gesellschaftlichen“ Rücksichten, mit anderen Worten aus Populärthatshascherei, sich für das Wahlelement in der ersten Kammer besonders schaffieren wollte.

Inland.

(Herrenhaus.) In seinem neuen prächtigen Heim hielt vorgestern das Herrenhaus die erste Sitzung ab. Der Präsident Graf Trauttmansdorff benützte den Anlaß, um den innigen Zusammenhang zwischen dem Bau und der Befestigung unserer verfassungsmäßigen Institutionen hervorzuheben. Er gedachte wei-

liest mit stolzerfüllter Brust in der Tagesnummer seine lobende Erwähnung bei Besprechung einer Novität, in der er wirkte — am Abend erhält er dieselbe Recension als Emballage eines Viertels feiner Leberwurst zur ferneren Aufmunterung. Die Mäherin eilt, wenn sie von der Arbeit kommt, nach Hause und begeistert sich an dem poessivollen Roman des Feuilletons, vergießt Zähren der Wehmuth über Herthas schroffe Kälte und Edwards glühende Liebe — sie findet beide später wieder im Wurstpapier. Reichsrath, verlorene Kinder und gestohlene Sachen, Darlehen, Verlobungs- und Auctionsanzeigen, Geburts- und Sterbefälle, alle begraben sie sich nach kurzer Frist als — Wurstpapier. Wer steht dafür, daß nicht die weltbewegende Rede irgend eines großen Staatsmannes als Hülle für ein paar gemüthvolle Eisbeine dient?

Nun folgt eine lange Reihe der verschiedenartigsten Wurstpapiere. Schulhefte mit den culturhistorischen Bestrebungen unserer Jugend in Grund- und Haarstrichen, mit ihren Belegen, daß ein mal ein manchmal nicht zwei ist; verblüthene Wahlaufrufe; verschiedene Notenblätter künftiger Nibelungen, die, mit der Harmonielehre in ewiger Fehde — componieren. Ferner folgt eine Flut von Rechnungen, vielfach sans aquit. Diese letzteren finden übrigens weniger als Wurst-, sondern mehr als Schmalzpapier Verwendung.

Ich gehe jetzt zu dem letzten Theile meiner wurstpapiernen Betrachtungen über, und zwar zu demjenigen des in Ruhestand versetzten Briefwurstpapiere. Da finde ich zunächst das sogenannte Mahnwurstpapier — dort ein Mille Cigarren, welches im Contobuche des Creditors schon anno 70 miterlebte. Ferner die höfliche

Anfrage einer Modistin betreffs einer Toilette, die Frau Rätthin nach Ernennung des Gemahls, des Herrn Rathes, zum „Geheimen“ zu erledigen versprach. Schreiberin fragt an, ob die Ernennung noch lange auf sich warten ließe, da dem Zeitraum nach der Herr Rath längst schon Ministerpräsident sein müsse. Auch eine theilnehmende Frage, ob an den lezt gep—lieferten Stiefelketteln des Herrn L. die Hacken noch nicht weggelaufen sind, befindet sich darunter. Ein Blumenhändler, zart wie das verborgene Weichen, meldet schüchtern sein dustiges Dasein und einen noch nicht erledigten Posten für diverse Blumenkissen und Bouquets; bei allen prangt hübsch am Kopf der Mittheilungen, resp. Notas der Name des Empfängers; das ist Usance beim Wurstpapier. Ich fürchte übrigens, daß dem Herrn Baron die zarte „Blumensprache“ auch „Wurst“ war. Conditoren, Schlächter, Bäcker, Parfumeurs- und hundert andere Mahnungen, untermischt mit einem Heer von Zahlungsbefehlen, plaudern indiscret von der Lebensweise, den Verpflichtungen und dem finanziellen Stande der Adressaten. Der Passus: „Ich muß nun endlich auf Zahlung der Miete dringen, sonst exmittiere ich,“ wiederholt sich in den Annalen des Wurstpapiere so oft, daß es nachgerade ermüdend wirkt. Regionen von Steuermahnungen, Arrestgesuchen und Pfändungsbeschlüssen haben in dem Momente ihre directen Schrecken verloren, indem sie sich resigniert ihrem wurstpapiernen Entwicklungsproceß unterworfen — sie suchen in ihrem Zustande jedoch mit Erfolg noch indirect zu wirken. — „Mein Fräulein, heute Abend, dritte Loge links —“ „Sie wissen es, daß mich die Eifersucht wahnsinnig macht —.“ „Ich habe

gestern meine Handschuhe liegen lassen, behalten Sie sie als Andenken, Ungetreue —.“ „Meine Alte ist ein Drache und paßt mir auf den Dienst, aber ich komme doch —.“ „Senden Sie meinen Ring zurück, Sie Scheusal —.“ „Amanda, schmolst du noch immer mit deinem August —?“ „Aber Hugo, quängele doch nicht ewig von der alten Geschichte —“ und so gehts weiter. Diese einzelnen Vicenzen sind die Hergebrachten in der Liebesbriefwurstpapierliteratur.

Auch manch zierliches Billet doux läuft wohl mit unter — ehemals nach Jockey dustig, jetzt nach Wurst — auf rosafarbenem Carton. Dem Papier ist es zwar Wurst, ob es als Mantel der „Wagenliebe“ um „Frankfurter“ oder „Salami“ gehüllt wird — ob es der Empfängerin einstmals auch Wurst war, das ist freilich eine andere Frage. Auch schwärmerische Zamben-ergüsse eines liebetrunkenen Commis voyageur an eine „goldig Blonde mit den Lilienwangen“ fand ich einst — sie dienten zur Umkleidung eines Paares brüderlicher „Wiener-Neustädter“, die in fiamessischer Bereinigung des Zeitpunktes harrten, in dem sie den Weg alles Fleisches gehen und ihre irdische Hülle aus der Haut fahren würde.

Doch ich vertiefe mich so tief in diesen Wurstwurstpapiernen Betrachtungen, daß ich fürchte, durch meine Wurstphilosophie eine Antipathie hervorzurufen, und das wäre mir wahrlich nicht Wurst, denn es gibt nichts Deprimierendes, als wenn der Leser bereits nach den ersten Zeilen fatiguiert das Blatt beiseite schiebt mit dem vernichtenden Ausspruche: Wurstpapier.

heiligen Augustin, die in Nischen unter gothischen Thürmchen angebracht sind. Die „Luna“ wurde aus purem Golde angefertigt; in der Mitte ist ein großer Topas angebracht, die „Luna“ selbst reich mit Diamanten besetzt. Ober der „Luna“ ist in geschmackvoller Drapierung ein Silberband angebracht mit dem Spruche: „Dies ist mein Leib, den ich für Euch geopfert habe“, in lateinischer Schrift. Ober diesem Bande befindet sich, U. E. F. darstellend, das unbefleckte Empfängnis, diesem zur Seite steht je ein betender Engel. Alles dies ebenfalls aus massivem Silber und die Figuren stilgerecht in Nischen unter gothischen Thürmchen stehend. Die Figuren sind mit wahrer Meisterschaft ausgeführt. Zu oberst gipfelt das höchste Thürmchen, das ein Kreuz, welches mit einem Steine geziert ist, schließt. Nicht unerwähnt dürfen wir lassen, daß unter dem besprochenen Silberbande ein großer Amethyst angebracht ist und daß die benannten Edelsteine von den Fingerringen des dahingegangenen Kirchenfürsten Dr. Bogacar herrühren, die der Bruder des Verbliebenen, Herr Simon Bogacar, zu diesem Zwecke hochherzig gespendet hat. Die Silberarbeit ist eine wahrhaft formgerechte, mit Fleiß und minutiöser Genauigkeit ausgeführt. Man schätzt dieses Prachtwerk auf mindestens 1000 fl. Wir gratulieren in gleicher Weise dem Meister Jerančič zu seinem gelungenen Werke wie der Herz-Jesu-Kirche, die in ihrer einheitlich stilvollen Einrichtung ein Meisterwerk darstellt, auf das Laibach mit gerechtem Stolze blicken kann. Um unseren Bericht zu vervollständigen, müssen wir noch erwähnen, daß sich um das Zustandekommen dieses Kunstwerkes die Herren Ergin und Marn besonders verdient gemacht haben. Wir können es übrigens nicht unterlassen, auf unseren Landsmann Meister Jerančič die hochwürdige Geistlichkeit ganz besonders deshalb aufmerksam zu machen, weil er das Werk bei allem Fleiß und großer Pünktlichkeit um einen angemessenen billigen Preis geliefert hat.

(Dampf-Tramway von Sessana nach Wippach.) Die projectierte Dampf-Tramway Sessana-Wippach bildet eine Ergänzung des in der Zeit vom 12. bis 20. Februar bereits commissionell behandelten Dampf-Tramway-Proiectes Triest-Görz-Wippach, und soll diese Theilstrecke unter den für die vorbezeichnete Linie beantragten Modalitäten ausgeführt werden. Diese Ergänzungslinie schließt in Sessana an die Abzweigungsline Opčina-Sessana des früher erwähnten Projectes Triest-Görz-Wippach an, führt unter Benützung der vorhandenen Straße in nordöstlicher Richtung bis Storje, wendet sich sodann nach Nordwest und gelangt nach Razje, woselbst der nordöstliche Abhang des Triester Karst-Stodes erreicht wird. An diesem Abhange führt die Bahn auf eigenem Unterbaue an Machnišče und Rasa vorüber, wendet sich nächst Cobdill nach Westen, berührt die Ortschaften Koboli, Rodreče und Kovoči, erreicht nächst Mautsche das Wippach-Thal und, in diesem Thale zumeist auf eigenem Unterbaue weiterführend, in Wippach den Anschluß an die Linie Görz-Wippach des projectierten Localbahngesetzes. Stationen und Haltestellen sind außer in Sessana und Wippach in Storje, Razje, Branica und Gotsche in Aussicht genommen. Die Länge der projectierten Ergänzungslinie beträgt 27 Kilometer. Die Ausführungskosten sind im ganzen mit 900 000 Gulden, das ist per Kilometer mit 33 580 fl., veranschlagt.

(Ein Wolf erlegt.) Aus Rudolfswert wird uns unterm 13. d. M. die Mittheilung gemacht, daß vom Grundbesitzer Franz Rizmaš von Ambrus in der Nähe seiner Behausung am 9. d. M. in der Morgensstunde ein Wolf männlichen Geschlechtes, 1 Meter 55 Centimeter lang und 80 Centimeter hoch, geschossen wurde.

(Schadenfeuer.) Am 10. d. M. vormittags brach beim Besitzer Mathias Pistotnik in Godič, politischer Bezirk Stein, Feuer aus, welches dessen Stallung sammt Futtermitteln in Asche legte. Auch ein Schwein gieng dabei zugrunde. Der Schaden beträgt circa 800 fl. Afficirt ist der Besitzer auf 200 fl.

(Nächtlicher Ueberfall.) In der Nacht vom 14. d. M. wurde der Besitzer Barthelma Abe aus Terzein auf der Bezirksstraße zwischen Moste und Mannsburg von bisher unbekanntem Thätern lebensgefährlich verletzt.

(Ein Dorf verbrannt.) In der Nacht vom 8. d. M. traf die Bewohner des nur 15 Gehöfte zählenden Dorfes Ternovec im Bezirke Windisch-Feistritz ein namenloses Unglück. Bis auf zwei Häuser wurde alles von einer Feuersbrunst bei tobendem Delfen gänzlich zerstört. Ein Knabe verbrannte zu Asche, zwei Menschen schweben, mit Wunden bedeckt, in Todesgefahr. Wenn man bedenkt, daß neun Wirtschaften, ausschließlich nur aus Holz erbaut, mit der ganzen heurigen Fehlung knapp vor dem Winter bis auf den Grund von dem Elemente verzehrt wurden, so daß die arme Bewohnerschaft kaum das nackte Leben retten konnte, so kann man sich das Elend vorstellen. Fünf Besitzer sind mit geringen Beträgen bei der wechselseitigen Gesellschaft versichert, die übrigen blieben leider aus Noth durch mehrere Jahre mit den Gebühren im Rückstande. Im ersten Momente hat die Stadt Windisch-Feistritz mit Wäsche, Kleidern und Lebensmitteln ausgeholfen. Die Gemeinde Kerschbach vertheilte sogleich 50 fl. unter

die Berunglückten, welche im strengsten Sinne des Wortes nichts retteten, als das nackte Leben.

(Vorconcession.) Das k. l. Handelsministerium hat dem Civil-Ingenieur Baron Oskar Bazarini in Wien die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine normalspurige Localbahn von der Südbahnstation Gili über Sachsenfeld, St. Peter, Heilenstein, St. Martin und Goreine nach Schönstein, mit eventueller Fortsetzung über Windisch-Gratz nach Unter-Drauburg, auf die Dauer von sechs Monaten ertheilt.

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater.) Trotz der ziemlich gelungenen Aufführung vermochte gestern „Die Prinzessin von Trapezunt“ kein Leben im allerdings schwach besuchten Hause hervorzubringen. Die Operette hat sich eben überlebt, die Wige und tomischen Situationen zünden nicht mehr und die Musik Meister Offenbachs, die uns in früheren Jahren entzückte, gemahnt heute an den Verlasten. Fräulein Peters sah als „Prinz Rafael“ wieder recht nett aus und sang ihre Lieder und die Romanze sympathisch. Von den tomischen Rollen wurde nur jene des „Sparadrap“ von Herrn Mondheim wirkungsvoll dargestellt. Wieso mag wohl, Herr Zelinek, unser distinguirter però noble im Salonstücke zu der Rolle des Seitänzlers „Capriolo“ gekommen sein? An einem Samstag oder Sonntag, wo man auf ein animirtes Publicum rechnen kann, hätte die Operette Erfolg gehabt.

(Salon-Tanz-Album.) Die tanzlustige Welt findet in dem neuen Salon-Tanz-Album 1885, für Piano von Ed. Werner (Wien, Carl Haslinger & Tobias), einen mächtigen Verbündeten zur Hebung ihrer Winter-Vergnügungen. Zehn Tänze vom Balzerkönig Strauß, Kaulich, Werner u. a. (Walzer, Polkas, Rheinländer, Quadrille, Galopp zc.), melodisch und rhythmisch wirklich reizvoll, auch nicht verstümmelt, sondern für den Gebrauch beim Tanzen praktisch und leicht für Piano eingerichtet, finden sich hier in einem allerliebsten ausgestatteten Heft für nur eine Mark vereinigt. Es ist das auch für den Weihnachtstisch empfehlenswert.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 17. Dezember. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses interpellirte Abg. Oberndorfer den Landesverteidigungs-Minister über einige Bestimmungen, welche angeblich mit den Bestimmungen des Wehrgesetzes kollidieren. Ein Antrag Schlumetzky, den Neuwirth'schen Antrag vor dem Berichte über die Verlängerung des Localbahngesetzes zu verhandeln, wurde mit 158 gegen 136 Stimmen abgelehnt und die Generaldebatte über den erwähnten Bericht eröffnet.

Wien, 17. Dezember. Das Abgeordnetenhause nahm nach eingehender Debatte und nachdem der Handelsminister die Nothwendigkeit der Verlängerung des Localbahngesetzes dargelegt und die vom Abg. Neuwirth bei Gelegenheit der ersten Lesung dessen Antrages vorgebrachten Ausführungen unter wiederholtem, lebhaftem Beifalle der Rechten glänzend widerlegt hatte, die Verlängerung des Localbahngesetzes sowie den Bericht der Ausschussmajorität über den Neuwirth'schen Antrag, unter gleichzeitiger Ablehnung aller eingebrachten Minoritätsanträge, an.

Wien, 17. Dezember. Im Gemeinderathe theilte der Bürgermeister mit, daß nach den eingelaufenen Nachrichten vorgestern abends eine sehr bedeutende Arbeiterrevolte in Pottschach stattfand, wobei auch Verwundungen vorkamen und zu Verhaftungen geschritten werden mußte.

Mährisch-Ostau, 17. Dezember. Gestern nachmittags fand im fürstlich Salm'schen Siebenerschachte zu Polnisch-Ostau eine Explosion infolge Entzündung von schlagendem Wetter statt. Drei Bergleute waren sogleich todt, mehrere andere mehr oder minder verletzt; von den Schwerverwundeten sind bereits einige gestorben.

Berlin, 17. Dezember. Der Reichstag verwies den Antrag Jazewski wegen Zulassung der polnischen Sprache bei den Gerichten in Posen an eine Commission. Staatssecretär Schelling hatte erklärt, die Regierungen seien nicht geneigt, auf den Antrag einzugehen, und kein Grund vorhanden, am bestehenden Zustande zu rütteln, nachdem die Reichsjustizgesetzgebung die polnische Sprachenfrage mit der gebührenden Rücksicht auf die beteiligten Interessen behandle.

Briefkasten der Redaktion.

B. in Laibach und anderen Einsendern: Ihre Zuschriften bezüglich des überhandnehmenden anonymen Brieffschreibens haben wir erhalten. Ihre Anschauungen können wir selbstverständlich nur theilen und registriren mit Bereitwilligkeit, daß diese Leute zu feig sind, für ihre schändlichen Erfindungen und Verleumdungen mit dem Namen einzustehen, und daß sie sich dieses elken Mittels bedienen, um entweder eigene Bestrebungen zu fördern oder anderen das Leben zu verblüthen.“ Auch die von Ihnen angeführte Thatfache, daß dieser in Laibach ungewöhnlich stark betriebene Unfug keinen Kreis der Bevölkerung verschont, und daß namentlich Bräute von diesen Leuten niedrigster Denkmungsart mit Aufmerksamkeit überhäuft werden, ist uns nicht fremd. Im übrigen trösten Sie sich damit, daß diese Leute sich selbst richten.

Volkswirtschaftliches.

Erster allgemeiner Beamtenverein der österreichisch-ungarischen Monarchie. Im Monate November d. J. wurden beim Beamtenverein abgeschlossen 379 Verträge über die Capitalsversicherungssumme von 370 990 fl. und 3120 fl. Rentensumme. Der Stand der

Lebensversicherungs-Abtheilung am 30. November d. J. bezifferte sich mit 44 489 in Kraft befindlichen Polizzen über die Summe von 42 885 223 fl. Capital und 178 100 fl. Rente. Infolge von Todesfällen sind in diesem Jahre 500 Versicherungsverträge erloschen und daraus 421 700 fl. Capital und 1209 fl. Rente zahlbar geworden. An Erlebensfallversicherungen wurden ausbezahlt 77 180 fl. Seit Beginn der Vereinswirksamkeit wurde für abgelaufene Versicherungen die Summe von 4 811 000 fl. geleistet. Die pro November fälligen Prämien betragen 86 358 Gulden, die Prämien seit 1. Jänner d. J. 1 300 000 fl.

Laibach, 17. Dezember. Aus dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide und 12 Wagen mit Holz. Durchschnitts-Preise.

	Wrt. fl. fr.	Maß fl. fr.		Wrt. fl. fr.	Maß fl. fr.
Weizen pr. Hektolit.	6 34	7 13	Butter pr. Kilo	84	—
Korn	5 4	5 73	Eier pr. Stück	3	—
Gerste	4 71	5 23	Milch pr. Liter	8	—
Hafer	3 9	3 17	Rindfleisch pr. Kilo	64	—
Halbfrucht	—	6 27	Kalbfleisch	60	—
Heiden	4 71	5 43	Schweinefleisch	52	—
Hirse	5 69	5 68	Schöpfensfleisch	33	—
Kukuruz	5 40	5 47	Hähnchel pr. Stück	45	—
Erdäpfel 100 Kilo	2 86	—	Lauben	17	—
Linien pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	1 69	—
Erbfen	8	—	Stroh	1 51	—
Erbsen	8 50	—	Holz, hartes, pr. Klotz	7 60	—
Rindschmalz Kilo	92	—	— weiches, Klotz	5 20	—
Schweinefleisch	82	—	— weißer	24	—
Speck, frisch	58	—	Wein, roth, 100 Lit.	—	24
— geräuchert	72	—	— weißer	—	20

Rudolfswert, 15. Dezember. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	7	58	Eier pr. Stück	—	2 1/2
Korn	—	—	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	52
Hafer	—	—	Kalbfleisch	—	52
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	42
Heiden	—	—	Schöpfensfleisch	—	—
Hirse	—	—	Hähnchel pr. Stück	—	30
Kukuruz	—	—	Lauben	—	20
Erdäpfel pr. Meter-Btr.	2	80	Heu pr. 100 Kilo	—	—
Linien pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbfen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	—	2 71
Erbsen	—	—	— weiches, pr. Hektolit	—	16
Rindschmalz pr. Kilo	—	88	— weißer, "	—	10
Schweinefleisch	—	88			
Speck, frisch	—	56			
Speck, geräuchert	—	80			

Verstorbene.

Den 16. Dezember. Josef Faleschini, Baumeisters-Sohn, 3 1/2 Monate, Tirnauerstraße Nr. 10, Fraisen.
Den 17. Dezember. Josef Francot, Tracteurs-Sohn, 9 Monate, Petersstraße Nr. 74, Bronchitis capillaris. — Maria Pus, Schneiders-Gattin, 27 J., Rain Nr. 16, Carcinoma uteri. — Anton Lumbur, Arbeiter, 55 J., Tirnauerstraße Nr. 11, Lungentuberculose.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag) zum Vortheile der Schauspielerin Eleonore Hardtmuth: Die Räuber. Trauerspiel in fünf Acten von Friedrich von Schiller.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtig des Himmels	Witterungsbeobachtung am 24. Dez. in Millimetern
17.	7 U. Mg.	738,22	+ 1,6	ND.	schwach bewölkt	58,30
	2 " N.	733,75	+ 2,4	SW.	schwach bewölkt	Regen
	9 " Ab.	729,98	+ 2,4	ND.	schwach Regen	Schnee

Tagsüber düster, öfters Regen; abends und nachts Regen. Morgens den 18. Schneefall. Das Tagesmittel der Wärme + 2,1°, um 3,6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Prekrasno božično in novoletno darilo!
Ravnokar so v našem založništvo izišlo na svitlo:
Poezije, zložil S. Gregorčič.
Drugi, pomnoženi natis. — Elegantno vezane in sè zlatim obrezkom stanejo 2 gold.
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
knjigotrznica v Ljubljani.

Urtheilet selbst!

Wie oft scheuen wir uns, ein Heilmittel zu kaufen, trotzdem wir solches von allen Seiten loben hören. Warum? Einfach weil wir fürchten, dennoch eine nutzlose Ausgabe zu machen, so klein sie auch sein möge. Aber urtheilet selbst, ob eine Ausgabe von 70 Kreuzern hätte in folgendem Falle besser angewandt werden können:
„Nachdem ich zwölf Jahre an Stuhlverstopfung und den damit verbundenen Leiden litt und nirgendts Hilfe finden konnte, auch das Bad habe gebraucht, verdanke ich meine Gesundheit nur den Apoteker R. Brandts Schweizerpillen. Nach deren Gebrauch bin ich ganz frisch und gesund, was ich hiermit bestätige. Eisenborser Glaschütte bei Weihenstul in Böhmen, 12. Juni. Ober-Glasblasmeister Wühl Barle.“
Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etikette ein weißes Kreuz im rothen Grunde und den Namenszug Rch. Brandts trägt. (63)

Course an der Wiener Börse vom 17. Dezember 1884. (N. 2 dem officiellen Coursblatte.)

Table of stock market prices (Cours) for various securities, including state bonds, railway shares, and industrial stocks. Columns include security names, prices, and exchange rates.

Advertisement for 'Jersey Damen-Jacken mit Aermeln' by C. J. Hamann, located at Rathhausplatz 17. The ad describes the quality and style of the garments.

Advertisement for 'Als Oekonom' (As Economist) by Josef Schmid, offering economic advice and services. Contact information is provided for Pörsnitz, Steiermark.

Advertisement for 'Billardtisch sammt Zugehör' (Billiard table with accessories) for sale. The ad mentions the reason for sale and provides contact details.

Advertisement for 'Antirrhemon' (Antirrhoeum) medicine, prepared by G. Piccoli. It is described as a best remedy for rheumatism and other ailments.

Advertisement for 'Salicyl-Mundwasser' (Salicylic mouthwash) and 'Salicyl-Zahnpulver' (Salicylic tooth powder), highlighting their benefits for oral hygiene.

Advertisement for 'Anerkennungsschreiben' (Certificate of recognition) from Herr Jul. v. Trnkóczy in Laibach, praising the quality of the medicine.

Advertisement for 'Einhorn-Apothek' (Unicorn Pharmacy) and 'Jul. v. Trnkóczy' in Laibach, listing various medicinal products and services.

Large advertisement for 'Leberthran-Oel' (Cod Liver Oil) by G. Piccoli. It includes detailed text about the oil's benefits, a list of distributors, and a date of November 26, 1884.

Advertisement for 'Für Weihnachten' (For Christmas) by Rudolf Kirbisch, a confectioner and baker, offering a variety of festive treats.

Advertisement for 'Verschiedene Reste Idrianer Spitzen' (Various remnants of Idrian lace), offering them at a low price.

Advertisement for 'Buchen-Brennholz' (Oak firewood) by Josef Negri in Cilli, providing information on quantity and price.

Large advertisement for 'Einladung zum Besuche der Weihnachts-Ausstellung' (Invitation to the Christmas exhibition) by C. Karinger, featuring a decorative border and detailed text about the event.

Advertisement for 'Krainische Industrie-Gesellschaft' (Carnian Industrial Society) in Laibach, announcing a general assembly and dividend distribution.